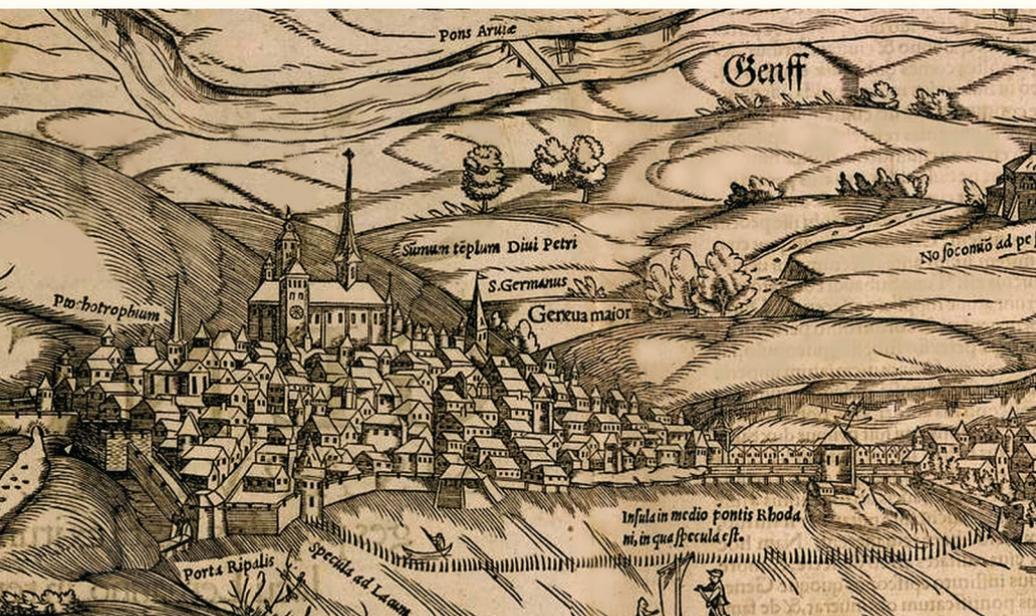


DER FALL SERVET

und die Kontroverse
um die Freiheit des Glaubens
und Gewissens

UWE PLATH

BEGLEITBAND ZUR
BIBLIOTHEK HISTORISCHER DENKWÜRDIGKEITEN



BEGLEITBAND ZUR
BIBLIOTHEK HISTORISCHER DENKWÜRDIGKEITEN

UWE PLATH
DER FALL SERVET

BEGLEITBAND ZUR
BIBLIOTHEK HISTORISCHER DENKWÜRDIGKEITEN
HERAUSGEGEBEN VON WOLFGANG F. STAMMLER

Uwe Plath

DER
FALL SERVET

und die Kontroverse
um die Freiheit des
Glaubens und Gewissens

Castellio, Calvin und Basel

1552–1556

Herausgegeben
von Wolfgang F. Stämmler

ALCORDE VERLAG

INHALT

Vorwort des Herausgebers 17

Vorwort zur Neuauflage 19

KAPITEL I

Rückblick auf Calvin und Basel (1535–März 1552)

33

1. Calvins Reise nach Basel im März 1552 (33).
2. Calvins erster Aufenthalt in Basel (1535/36): der Calvin jener Zeit (34), das Basel jener Zeit (35 ff.), Calvins Leben in Basel und der Ertrag der ersten Aufenthalte (38 f.).
3. Calvins weitere Berührungen mit Basel nach der Vertreibung aus Genf bis zu den ersten Jahren nach seiner Rückkehr: Calvins Basler Aufenthalt im Jahre 1538 (39 f.), seine Vermittlungsbemühungen im Promotionenstreit von Straßburg aus (40), weitere Berührungen mit und weitere Aufenthalte in Basel nach dem Jahre 1541 (41 f.), Calvins Beziehungen zu Myconius und anderen (42 f.).
4. Sulzers Übersiedlung von Bern nach Basel (44): sein Lebensgang (44 f.), seine lutherischen Neigungen (45), seine Kontakte mit Calvin von Basel aus (45 f.). Die Entfremdung zwischen der Basler Kirche und Calvin aufgrund des Consensus Tigurinus (46).
5. Der «Basler Kreis»: Curione und seine Kritik am Consensus Tigurinus (46 f.), Castellio (47 f.), Borrhaus (48), Joris (48 f.), van Schor (49), van Bledijk (49), Bauhin (49), Perna (49 f.), Parcus (50). Das Gemeinsame dieser Männer und ihre Hoffnungen auf Basel (50 ff.).
6. Calvins Berührungen mit einigen Personen, die dem «Basler Kreis» angehören oder ihm nahestehen, während der Jahre 1549–1551: mit Sozzini (52), Vergerio (52), Curione (52), Dryander (53), Amerbach (53). Neuanknüpfung der Beziehungen zur Basler Kirche wegen des Falles Bolsec (53).

KAPITEL II

*Calvin und Basel in den eineinhalb Jahren vor der Verhaftung
Servets in Genf (März 1552 – August 1553)*

55

A. Erfreuliche Beziehungen zwischen Calvin und Basel.

1. Calvins 14. Aufenthalt in Basel: der Calvin dieser Zeit, von der Universität geehrt (55), mögliche Kontakte in Basel (55 f.).
2. Weitere Annäherung zwischen Calvin und Sulzer: die gemeinsamen Bemühungen um die Lyoner Studenten (57 f.).
3. Calvin steht im Herbst 1552 bei einigen Baslern in gutem Ansehen: Hugwaldt bittet Calvin, ihm bei der Suche nach einer Lehrstelle für seinen Sohn zu helfen (58 f.). Felix Platter mit einem Empfehlungsbrief des Vaters bei Calvin, seine Erlebnisse in Genf (59 f.), Calvins Lage zu dieser Zeit (60 f.).
4. Calvins und Sulzers Anteilnahme an dem Weltgeschehen, ihr Nachrichtenaustausch darüber (61 f.).

B. Gegensätze künden sich an.

1. Servets Berührungen mit Basel, das Interesse an Servet in Basel: Servet bittet Borrhaus, die «Christianismi Restitutio» in Basel drucken zu lassen (63 f.), die Berührungen Servets mit Calvin und Basel bis zu jener Zeit (64 ff.), Borrhaus kann Servet nicht helfen (67), Servets Schriften werden in Basel verteilt und gelesen (67).
2. Gribaldis Aufenthalt in Basel im Sommer 1552: seine Beziehungen zu einigen Baslern (67 f.), sein Aufenthalt in Genf, seine weiteren Kontakte von Padua aus mit Curione und Amerbach (69).
3. Servets Verhaftung in Vienne, Calvins Beteiligung daran, Servets Flucht (69 f.).
4. Das Leben in Basel zu jener Zeit: Man kümmert sich wenig um das Geschehen in der unruhigen Welt (70), Vorkommnisse in der Basler Kirche (70), der große Andrang der Studenten an die Universität, Jungs Lob für Curione und Castellio (70 f.), die reiche Produktion des Basler Buchdruckes, de Bèzes und Virets Klagen über den Druck «häretischer» Bücher in Basel (71 f.).
5. Postels Aufenthalt in Basel im Sommer 1553: sein bisheriger Lebensweg, seine Berührungen mit Basel (72), von der Universität geehrt (72), sein Basler Aufenthalt in der Darstellung Sulzers (73 f.), Bèzes Klage über Postels Aufenthalt in Basel und sein Bericht über die Verhaftung Servets in Genf (74).

KAPITEL III

Der Servet-Prozess, Calvin und die Basler Kirche

75

1. Calvin und Genf zur Zeit der Verhaftung Servets (75).
2. Anklagepunkte, die Servets frühere Aufenthalte in Basel betreffen, der Beginn und der Verlauf des Prozesses bis zum Beschluss des Genfer Rates, das Gutachten der Schweizer Kirchen einzuholen (76 f.).
3. Du Pans Reise in die evangelischen Schweizer Städte im Auftrage Calvins: Calvins Brief an Sulzer, einige Bemerkungen dazu (77 ff.), Sulzers Antwort darauf (81 f.).
4. Die Reise des Genfer Ratsboten Gernoz in die evangelischen Schweizer Städte: Der Fortgang des Prozesses, Verhältnisse im Gefängnis Servets (82), Gernoz' Reisegepäck (82), die Schreiben des Genfer Rates an den Rat und die Geistlichen Basels (83), die Antwort des Basler Rates (83 f.), die Verfasser des Basler Servet-Gutachtens (84), die Verurteilung Servets und seiner Lehren durch die evangelischen Schweizer Städte (84), das Basler Servet-Gutachten (85 f.), Calvins Freude darüber (86), der Sinn des Basler Gutachtens (86 f.), welche Aufschlüsse es im Hinblick auf die Basler Kirche erlaubt (87).
5. Die Verurteilung und Verbrennung Servets (88).

KAPITEL IV

Die Empörung in Basel über die Verhaftung, über den Prozess und die Verbrennung Servets in Genf (September–Dezember 1553)

89

*A. Der Beginn der Toleranzkontroverse nach
Servets Verhaftung in Genf.*

1. Erste Basler Kritik an Calvins Vorgehen gegen Servet: der bisherige Stand der Forschung (89), mögliche erste Gerüchte in Basel über Servets Verhaftung in Genf (89); das Gerücht, Servet sei «mit Hilfe Calvins» in Genf verhaftet worden, weckt in Basel die Kritik an Calvin (90), mögliche Reaktion auf Calvins Brief an Sulzer vom 9. September (90 f.).
2. Gribaldis Aufenthalt in Basel im September 1553: Gribaldis Aufenthalt in Genf, seine Kritik an der Verhaftung Servets (91 f.), sein Aufenthalt in Basel: von der Universität geehrt, wen Gribaldi in Basel über die Genfer Geschehnisse unterrichtet haben wird (92).
3. Die ersten Hinweise auf eine Erschütterung in Basel: der Brief an

- Toussaint aus Basel (93), Platters Brief an seinen Sohn Felix (93), Sulzers Hinweis auf Calvins Kritiker in Basel (93), Joris' Sendschreiben für Servet (93 ff.).
4. Die ersten Hinweise auf die «*fautores Serveti*» Basels in der Korrespondenz der Graubündner: Gribaldi in Chur (95), Vergerios Andeutungen (95), Gallicius' Befürchtungen um das Basler Servet-Gutachten (95 f.), mögliche Befürchtungen Bullingers (96).
 5. Bei Calvin und seinen Freunden gehen die ersten Hinweise auf die Basler Kritiker ein: Toussaints Brief an Farel mit dem Hinweis auf Basel (96), dieser Brief gelangt zu Viret und wohl auch zu Calvin, Farels Klage über die «*fautores impiorum*» (96 f.), Sulzers Privatgespräch mit einem «*ordinis senatorii primarius*» aus Genf (97), steht dieser Mann in einem Zusammenhang mit dem Geschehen um Servet? (97 ff.).

B. Die Empörung in Basel über die Verbrennung Servets.

1. Gratarolis Klage über die «*fautores Serveti*» vom 28. Oktober (99).
2. Ochinos Aufenthalt in Basel im Oktober 1553, seine Reise von Basel nach Genf, seine dortige Kritik an der Verbrennung Servets (99 f.).
3. Die Empörung in Basel über die Verbrennung Servets: Gratarolis Klage vom 16. November (100), die Kritik der «*alioquin minus haeretico faventes*» an Calvin (100); Grataroli, Calvins einsamer Parteigänger in Basel (101 f.).
4. Calvins Entschluss, seinen Basler Kritikern mit einer «*Defensio*» entgegenzutreten. Calvin unterrichtet Bullinger von seinem Entschluss; Bullinger stimmt zu, warnt aber davor, die Basler namentlich zu erwähnen, Grataroli begrüßt Calvins Entschluss (102).
5. Verstärkung für die Basler Kritiker Calvins: Colinet (103 f.), Grymoult (104 f.), de Zuttere (Hyperphragmus), der Verfasser einer «*Historia de morte Serveti*» (105 f.), Studenten kommen «*von überall her*» nach Basel (106).
6. Castellios «*Historia de morte Serveti*». Indizien für die Verfasserschaft Castellios (106 f.), Inhalt und Wert als Quelle (107–115).
7. Calvin hat seine «*Defensio*» Ende Dezember fertiggestellt, die Basler sind nicht namentlich erwähnt (115).

KAPITEL V

*Der Exkommunikationsstreit in Genf und die
Geschehnisse in Basel in diesem Zusammenhang*

116

1. Inhalt und Verlauf des Streites in Genf bis zum Beschluss des Genfer Rates, das Gutachten der evangelischen Schweizer Städte einzuholen (116 f.).
2. Calvins Vorkehrungen: Budé reist im Auftrage Calvins nach Zürich (117), Cop wahrscheinlich nach Basel (117), Budé in Basel, Bullingers Brief an Sulzer (117 f.).
3. Die Geschichte der Basler Kirchenzucht bis zur Ankunft des Genfer Ratsboten Gernoz; die zu der Zeit in Basel geltenden Bestimmungen (118 ff.).
4. Gernoz am 20. Dezember vor dem Basler Rat, das Schreiben des Genfer Rates an den Basler Rat vom 30. November (120 ff.).
5. Sulzers Bericht an Calvin vom 21. Dezember (122 ff.), die Basler Sendung vom 21. Dezember (124), Sulzers Auslegung der Basler Ordnung, Unklarheiten der Ordnung, Calvin hätte an der Basler Sendung vermutlich wenig Freude gehabt (124 ff.).
6. Die Bitte des Genfer Rates löst in Basel selbst einen Exkommunikationsstreit aus: Sulzers Brief an Calvin vom 21. Dezember wurde nie nach Genf gesandt (126), die Änderung der Basler Ordnung am 23. Dezember (126 f.), das Schreiben des Basler Rates an den Genfer Rat vom 23. Dezember (128), Sulzers Brief vom 23. Dezember (128 ff.), das mögliche Geschehen in Basel (131 ff.).
7. Die Basler Sendung nach Genf: Die Sendung des Basler Rates, die «kleine Änderung» in der Verordnung des 23. Dezember 1553 (134), Sulzers Sendung an Calvin (134).
8. Calvins Enttäuschung, Tiefpunkt der Beziehungen (136 f.).

KAPITEL VI

*Die Geister und Prinzipien stoßen aufeinander. Der
Streitschriftenkrieg zum Fall Servet hebt an.*

138

1. Leonardis Reise nach und sein Aufenthalt in Genf im Januar 1554. Leonardis Erlebnisse auf der Reise nach Genf (138 f.), vor dem Genfer Rat (139), Leonardis Lebensweg bis zu jener Zeit: Schatzmeister und Sekretär des Herzogs von Savoyen, die Reise ins Heilige Land (139), der erste Zusammenstoß mit Calvin Weihnachten 1550 (139), in England (140),

- 1552 als «habitant» in Genf (140 f.), als Student in Basel, seine Kontakte mit Baslern (141), seine Berührungen mit Viret und Farel im Sommer 1553 (141 f.), der Aufenthalt in Genf, die Kritik an Calvin und Genf, verbannt (142 ff.), in Basel (144), aus Straßburg verbannt (144), weitere Kontakte mit Baslern (144 f.).
2. L. Sozzinis Aufenthalt in Basel, Gratarolis Klage über die Anhänger Servets (145).
 3. Calvins «Defensio» gegen Servet: Grataroli verteilt diese Schrift (145 f.). Inhaltsangabe: der Grund für die Abfassung dieser Schrift (146 ff.), die Auseinandersetzung mit den Argumenten der «turbulenti homines» über die Frage, ob Häretiker zu bestrafen seien (149 f.), Auseinandersetzung mit den Argumenten der «boni et simplices» (150 ff.), Calvins Zeugnisse aus der Schrift zum Beweis dafür, dass die Obrigkeit Häretiker bestrafen müsse (153 f.), Verteidigung seines Vorgehens gegen Servet (154 ff.), Urteile einiger Zeitgenossen über diese Schrift: Zurkinder, Grataroli, Sulzer (156 ff.).
 4. Das «De haereticis an sint persequendi»: der äußere Aufbau dieser Schrift (158 f.), das Vorwort des «Martinus Bellius» zur Frage, wer ein Häretiker und wie er zu behandeln sei (159 ff.), die Ausführungen «Georg Kleinbergs» gegen die Verfolgung und Tötung in Glaubenssachen (163 ff.), «Basilius Montforts» Widerlegung der für die Bestrafung von Häretikern angeführten Argumente (165 f.).
 5. Das an Wilhelm von Hessen gerichtete Vorwort der französischen Übersetzung (167 f.).
 6. Die Verfasserfrage: der heutige Stand der Forschung (168 ff.), die Urteile einiger Zeitgenossen, besonders Calvins, über das Werk und seine Verfasser (170 ff.).
 7. Joris' «Christelijke Waerschouwinghe aen allen Regenten unde Ouvericheden hooch unn nederen Stands» (174 ff.).

KAPITEL VII

Die Verbindungen zwischen Basel und Italien im Zusammenhang mit dem geistigen Widerstand gegen Calvin

177

1. Pernas Reise nach Italien: sein Aufenthalt in und um Padua (177 f.), einige Personen, mit denen er wahrscheinlich zusammengekommen ist (178 f.).
2. Der Ertrag seiner Reise: a) Die Verse für Servet (179 f.). b) Die «Apologia

INHALT

- pro Serveto» des «Lyncurius»: Inhaltsangabe (181 ff.), die Verfasserfrage; die Indizien, die auf Gribaldi als «Lyncurius» weisen (183 ff.).
3. Weitere Berührungen zwischen Basel und Italien während der folgenden Monate und während des ganzen Jahres 1555 (188 f.).
 4. Die «Apologia pro Serveto» Postels: einige Gedanken dieses Werkes (189), wahrscheinlich in Padua und aufgrund der Berührungen mit seinen Basler Freunden entstanden (190), wahrscheinlich durch Perna oder seinen Famulus von dort nach Basel gelangt (190).

KAPITEL VIII

Curiones und Castellios Polemik gegen Calvins Prädestinationslehre. Ihre bitteren Erfahrungen mit der Basler Zensur

192

1. Der Skandal wegen Curiones «De amplitudine»: inhaltliche Gegensätze dieser Schrift zur Prädestinationslehre Calvins (193 f.), von Curione wahrscheinlich im Hinblick auf den Fall Servet überarbeitet, die Entstehungsgeschichte dieses Werkes (194 f.), Curione bittet um die Druckerlaubnis, Wissenburgs Ausflüchte (195), Jungs Urteil (196), die Druckerlaubnis wird verweigert (196).
2. Castellios «Annotationes ad Rom. 9»: inhaltliche Gegensätze zu Calvins Prädestinationslehre (196 f.).
3. Die dem Genfer Ratsherrn Vandel zugesandte anonyme Schmähchrift: Calvin hält Castellio für den Verfasser und bittet Sulzer, gegen Castellio vorzugehen (197 f.), Maßnahmen der Basler Zensur gegen Castellio und Oporin, Neuanknüpfung der Beziehungen Calvins mit Sulzer (198 ff.).

KAPITEL IX

Die Entfremdung zwischen Calvin und Sulzer im Zusammenhang mit dem zweiten Abendmahlsstreit

201

1. Vorübergehende Annäherung zwischen Calvin und Sulzer:
 - a) Die Einführung der Reformation in Orbe und der Basler Schiedsspruch (201 f.).
 - b) Calvins Entschluss, zwei Streitschriften des Hamburger Pfarrers Westphal mit einer gemeinsamen Antwort der Schweizer Kirchen entgegenzutreten: Westphals Streitschriften werden in der Schweiz

- bekannt (202 f.), Calvin befürchtet Schwierigkeiten im Hinblick auf eine gemeinsame Antwort (203), die Entfremdung zwischen der Basler Kirche und Calvin aufgrund des Consensus Tigurinus, die Ablehnung des Consensus durch Myconius und Sulzer (203 f.). Sympathien für Luther und seine Abendmahlsauffassung in Basel (204 f.). die Bedeutung der Basler Kirche für den schweizerischen Protestantismus (205), Versäumnisse Calvins und Bullingers gegenüber der Basler Kirche vermindern den Wert des Consensus Tigurinus (206), Calvin unterrichtet Sulzer von Westphals Angriffen (206 f.), Sulzers Schmerz darüber (207), er ist dagegen, Westphal zu antworten (207).
2. Die einsetzende Entfremdung zwischen Calvin und Sulzer: Calvin unterrichtet Sulzer von seinem Entschluss, Westphal zu antworten (207 f.), Calvin sendet Bullinger und anderen die «Defensio» zu, aber nicht Sulzer (208), Sulzer deutet Calvin an, wie wenig ihm dessen Entschluss gefalle (209), Änderungswünsche der Zürcher (209 f.), Calvins und Bullingers Befürchtungen im Hinblick auf die Basler Kirche (210), Calvin erhofft sich von einem Brief Melanchthons gute Wirkung auf Sulzer (210), Calvin sendet die verbesserte Fassung der «Defensio» den Zürchern und anderen zu, jedoch nicht den Baslern (210 f.), Bullinger rät zum Druck der «Defensio», ohne die Zustimmung der anderen Kirchen eingeholt zu haben (211 f.), Calvin folgt Bullingers Rat (212), einige Richtigstellungen zum bisherigen Stand der Forschung (213). Calvin sendet Bullinger mehrere Exemplare der «Defensio» zu, das Begleitschreiben an die Widmungsempfänger (213 f.), das für Mülhausen bestimmte Exemplar (214), Sulzer hat bis Mitte Februar noch kein Exemplar von Calvin erhalten, Bullinger sendet ihm den Zürcher Nachdruck (215), einige unrichtige Angaben Calvins (215 f.), Sulzer lehnt die «Defensio» ab, er ist nicht bereit, sich Calvin und Bullinger anzuschließen (216 f.), Sulzers Brief an Marbach (217 f.), Calvin will nicht mit Sulzer brechen (218 f.), Stillstand der beiderseitigen Beziehungen (219 f.).

KAPITEL X

Basel im Sommer 1554 weiterhin Hochburg geistigen Widerstandes gegen Calvin. Treffpunkt für die Häretiker mancher Länder. Fortsetzung des Widerstandes gegen Calvin durch Castellio und Curione

221

1. Treffpunkt für die Häretiker mancher Länder: L. Sozzini (221 f.), Perrinus (222 f.), de la Vau (223 f.), Gribaldis Aufenthalt in Genf und seine wei-

- teren Berührungen mit den Freunden in Basel (224 f.), Vergerios Sorge wegen einer Verschwörung einiger Basler mit einigen Italienern (225 f.).
2. Castellio setzt die Auseinandersetzung mit Calvin fort:
 - a) Seine Korrekturen auf dem «An liceat Apostolis, Principibus, ac prae-dicatoribus Evangelii Christi in negotiis fidei et conscientiae vi, po-testate et brachio seculari agere» (226 ff.).
 - b) Das «Contra libellum Calvini»: Inhaltsangabe (228 ff.), Castellio sucht in Basel wahrscheinlich gar nicht offiziell um die Druckerlaubnis nach (239).
 3. Der Druck von Curiones «De amplitudine»: Die heimliche Veröffent-lichung in Poschiavo (239 f.), die Veröffentlichung wird schon im Oktober 1554 in Basel bekannt (240 ff.), die Zensur unternimmt keine Schritte gegen Curione (242), Curione fordert Sturm in Straßburg zum Kampf gegen die Calvinisten auf (242 f.).
 4. Der Ärger mit den Engadinern wegen des Druckes von Münsters «Cosmographia» (243 f.).

KAPITEL XI

*Die Verbindungen von Basel zu anderen Zentren des geis-
tigen Widerstandes gegen Calvin – zu den Berner
Territorien, nach Montbéliard und Poitiers*

245

1. Die Kritik an Calvin in den Berner Territorien: die dortigen Gegner Calvins und der Inhalt ihrer Kritik (245 f.), die Verbindungen von dort nach Basel, Castellios Informationen von dort (246 ff.), seine Parteinahme für Calvins Gegner (248 f.).
2. Die Kritik an Calvin und die Propaganda für «Bellius» in dem württem-bergischen Montbéliard. Die Berührungen mit Basel (249 ff.).
3. De la Vaus Wirken in Poitiers, Calvins Brief an die dortige Gemeinde (251).

KAPITEL XII

*Die Fortsetzung und Verschärfung der Toleranzkontroverse nach dem
Erscheinen von de Bèzes «Antibellius» bis zum Frühjahr 1552*

252

1. De Bèzes «Antibellius», Inhaltsangabe (252 ff.).
2. Verschärfung und Ausweitung der Polemik gegen Calvin und de Bèze (264).

3. Castellios «De haereticis non puniendis», Inhaltsangabe (264 ff.).
4. Blesdijks Beteiligung an der Kontroverse um die Religionsfreiheit:
 - a) seine Korrekturen auf dem lateinischen Manuskript des «De haereticis non puniendis» (277 f.).
 - b) Weitere Schriftstücke in der Jorislade, die von Blesdijks Beteiligung an der Toleranzkontroverse zeugen (278 ff.).
5. Grymoult, der Übersetzer des «De haereticis non puniendis» ins Französische (280 f.).
6. Scheinbares Ende der Toleranzkontroverse im Frühjahr 1555 (281 ff.), Gribaldis Aufenthalt in Basel (283).

KAPITEL XIII

Die Spannungen zwischen Bern und Genf. Widerhall der Genfer Mai-Ereignisse in Basel. Die Vermittlungsbemühungen Basels im Verein mit den anderen evangelischen Schweizer Städten für die Erneuerung des Burgrechtes

284

1. Der Widerhall der Genfer Mai-Ereignisse in Basel: Die Verschiebung der Genfer Machtverhältnisse zugunsten Calvins (284 ff.), Sulzers erster Hinweis auf die Kritik an Calvin in Basel (286), Hotman in Basel, Calvin steht in schlechtem Ansehen (287), Calvins «Historia» der Mai-Ereignisse (Juli 1555), Sulzer erhält den Bericht erst Mitte Oktober (287 f.), Castellios Kommentar (288).
2. Die Vermittlungsbemühungen Basels im Verein mit den anderen evangelischen Schweizer Städten für die Erneuerung des Burgrechtes: Basel betreffende Bestimmungen des Burgrechtes, Basels Wirken in diesem Zusammenhang (288 f.), Berns Forderungen im Hinblick auf die Erneuerung des Burgrechtes (289 f.), Sulzers Beurteilung der Spannungen, seine Aufforderung zur Wachsamkeit (290), Berner Geistliche bitten um die Vermittlung Zürichs und Basels (290), Zürich und Basel bieten sich in Bern zur Vermittlung an, beruhigende Antwort der Berner, Sulzer ist beruhigt (290), Bullinger berichtet Calvin von den Vermittlungsbemühungen der Zürcher und Basler und rät Calvin, einen Bericht über die Genfer Geschehnisse zu verfassen, das «Memoire justificatif» (November 1555) (291), Rosets Reise nach Zürich und Basel, sein Aufenthalt in Basel (291 f.), der Burgrechtsvertrag läuft aus (292), Roset und Emblar mit der Bitte um Vermittlung in Basel (292), die

INHALT

Zusammenkunft in Aarau, Vermittlungsbemühungen Basels, Zürichs und Schaffhausens in Bern (292 f.), Sulzers Sorgen (293 f.), die Genfer Verbannten auf der Tagsatzung in Baden (Juni 1556), Basel bereit, zu ihren Gunsten zu vermitteln (294 f.), Rosets und Francs Reise in die Kantone der Schweiz, ihr Aufenthalt in Basel, Sulzers Enttäuschung (295).

3. Aufenthalte einiger Personen in Basel auf der Durchreise von Genf: Lismanini (295 f.), Houbraque (296).
4. Calvins 15. Aufenthalt in Basel (296 ff.); Beratungen in Basel darüber, ob Calvin auf der Rückreise Ehrenwein zu schenken sei (299 f.), Calvin reist nicht über Basel nach Genf zurück (300).

ANHANG

301

1. Zu Postels Aufenthalt in Basel, Sommer 1553 (Sulzer – Bullinger, 15. Juli 1553) (303).
2. Castellio höchstwahrscheinlich der Verfasser der «Historia de morte Serveti» (Inhaltliche, stilistische und sprachliche Übereinstimmungen etc.) (304–312).

Unbekannte Texte zum Exkommunikationsstreit:

3. Genfer Rat – Basler Rat, 30. November 1553 (313).
4. Sulzer und Basler Geistliche – Calvin und Genfer Geistliche, 21. Dezember 1553 (314 f.).
5. Erläuterung der Basler Bannordnung vom 23. Dezember 1553 (316 f.).
6. Basler Rat – Genfer Rat, 23. Dezember 1553 (317 f.).
7. Zur Haltung der Basler Kirche beim zweiten Abendmahlsstreit (Sulzer – Marbach, 25. März 1555) (319).
8. Das Fragment einer unbekanntenen Toleranzschrift mit Anmerkungen Castellios («An liceat Apostolis ...») (320 f.)
9. Curione fordert Sturm auf, sich am Kampf gegen Calvin zu beteiligen (13. Januar 1555) (322)

Anmerkungen zum Vorwort der Neuausgabe 323

Anmerkungen zum Fall Servet 327

Bibliographie 423

Bildnachweis 450

Personenregister 451

VORWORT

Große Jahrestage sind seit jeher beliebte Anlässe, sich historischer Ereignisse und Persönlichkeiten zu erinnern und – bestenfalls auf der Basis eines aktualisierten Forschungsstandes – sich ihrer Bedeutung für die Gegenwart zu vergewissern. Diese Chance wurde 2009 einem der großen Kirchenväter der Neuzeit zuteil: Johannes Calvin, 1509 in Noyon geboren, dem, außerhalb der reformierten Kirche, nicht ganz unumstrittenen Genfer Reformator. Unbeschadet seiner Verdienste um die Schaffung und Durchsetzung einer beispiellos effektiven Kirchenordnung und der Errichtung einer theologischen Kaderschmiede, mit der er weit über das benachbarte Ausland hinaus die allenthalben aufkeimenden Gemeinden mit bestens ausgebildeten und handverlesenen Theologen versorgte – unbeschadet all dieser Verdienste wurde – und wird heute mehr denn je – vonseiten seiner Kritiker immer wieder die Frage gestellt: Um welchen Preis?

Diese Frage auf dem Hintergrund neuer Erkenntnisse und Bewertungen zu beantworten war die eigentliche Chance dieses Jahrestags, und sie richtete sich insbesondere an diejenigen, die dieses Jubiläum zu ihrer Sache machten und keine Mittel scheuten, Calvins Erbe gegen seine Kritiker zu verteidigen. Wie bereits in den Jahren nach 1553, als es darum ging, sich der eindringlichen Mahnungen seitens Castellios und seiner besorgten Freunde zur Rückbesinnung auf die wahren christlichen Tugenden zu erwehren – auch mittels machiavellistisch anmutender Verleumdungen und Intrigen –, so auch 2009: «Nieder mit den Miesmachern!», rief der damalige Leiter des Projekts Calvin 2009, Serge Fornerod, seiner Festgemeinde zu und forderte sie auf, Calvin «trotz allem zu feiern und zu ehren, ohne Lärm und Getöse, aber auch ohne falsche Bescheidenheit und gespielte Schuldgefühle» (so zitiert in dem bemerkenswerten Beitrag von Michael Meier im Zürcher «Tagesspiegel», 11.6.2009).

«Gespielte Schuldgefühle»? Welche Schuldgefühle musste man denn «spielen» angesichts der Bilanz des Schreckens, die Calvins Kirchenregime bei seinem Tod vor nunmehr 450 Jahren hinterließ? Sie liest sich, nicht nur heute, wie das Horrorszenarium eines totalitären Überwachungsstaates. Der in Fribourg lehrende Historiker Volker Reinhardt gab seinem Buch über «Calvin und die Reformation in Genf» nicht ohne Grund den Übertitel «Die Tyrannei der Tugend» (München 2009). Wer sich mit diesem höchst lesenswerten Buch befasst, wird feststellen, dass dieser provokant klingende Titel keineswegs polemisch gemeint ist, sondern die Quintessenz nüchterner historischer Bewertung darstellt. Auf immerhin 58 Hinrichtungen soll es laut «Tagesspiegel» die Genfer Justiz allein in den Jahren 1541–1546 gebracht haben, ganz zu schweigen von denen, die nach dem 27. Oktober 1553, als Michael Servet in Genf auf Betreiben Calvins als Ketzler verbrannt wurde, vollstreckt wurden. Doch eben an dieser Hinrichtung und der damit verbundenen Schuldfrage scheiden sich bis heute die Geister.

War sie für die Anhänger Calvins – aus heutiger Sicht – den politischen Umständen geschuldet und ein «Akt der Notwehr», als den sie auch Volker Reinhardt in seiner Rezension des «Manifest der Toleranz» (FAZ vom 24.2.2014) rechtfertigt, so galt sie doch schon damals für viele schlechthin als der «Skandal der Skandale, der wohl kaum jemals in Vergessenheit geraten wird» (Castellio, 1553).

Wie also diesen Streit entscheiden? Nur eine historisch fundierte Untersuchung vermag dies zu leisten. Diese lag jedoch bereits seit 1974 als Dissertation in veröffentlichter Form vor, und zwar keineswegs unbeachtet, sondern von der damaligen Fachwelt ob ihrer Gründlichkeit mit breiter Zustimmung aufgenommen. Bis heute aber gelang es nicht, ihre Ergebnisse für die öffentliche Diskussion fruchtbar zu machen. Daher halten wir die Zeit für gekommen, im Zuge der Wiederentdeckung Castellios, dessen Geburtstag sich 2015 ebenfalls zum 500. Mal jährt, Uwe Plaths Arbeit noch einmal einem breiteren Publikum vorzustellen in der Überzeugung, damit klärend zu der Debatte um den Fall Servet beizutragen.

Wolfgang F. Stammer

Mai 2014

VORWORT ZUR NEUAUSGABE

Diese Arbeit ist bereits 1974, also vor genau vierzig Jahren, unter dem Titel «Calvin und Basel» erschienen.¹ Dass sie nun in einer leicht überarbeiteten Neuauflage und unter einem neuen Titel nachgedruckt wird, verdanke ich der Anregung des Verlegers und Herausgebers der «Bibliothek historischer Denkwürdigkeiten», Wolfgang F. Stämmler. Er war durch die Lektüre von Hans R. Guggisbergs *Castellio-Biographie*² auf meine Arbeit gestoßen und berichtete von seinem Wunsch, den Basler Humanisten Sebastian Castellio «einem größeren deutschsprachigen Publikum zugänglich zu machen». Ob ich da mitmachen wolle?

Ich wollte und fügte dem «Manifest der Toleranz» die kommentierte Übersetzung von zwei kleineren Castellio-Texten hinzu: der «*Historia de morte Serveti*» («Bericht über den Tod Servets») sowie der «Verteidigungsschrift vor dem Basler Rat» (1563). Dieses «Manifest» ist im Herbst 2013 im Buchhandel erschienen. Es besteht aus einer Einführung des Herausgebers, aus einer deutschen Übersetzung von Castellios berühmtem «*De haereticis an sint persequendi*» («Über Ketzer und ob man sie verfolgen soll») von Werner Stingl, aus Stefan Zweigs Einführung zu seiner historischen Monographie «Castellio gegen Calvin oder Ein Gewissen gegen die Gewalt» und den beiden die Toleranzkontroverse betreffenden Kapiteln aus Guggisbergs *Castellio-Biographie* sowie aus weiteren Beiträgen, darunter die sehr nützliche «Kleine Ketzerkunde» von Hans-Joachim Pagel.³

Im Laufe unserer Korrespondenz regte Wolfgang F. Stämmler eine Neuauflage meiner oben erwähnten, auf Anregung Werner Kaegis entstandenen Basler Dissertation an: Die Darstellung sei lesenswert,

Die Anmerkungen zu diesem Text stehen im Anhang auf S. 323 ff.

die Forschungsergebnisse seien immer noch gültig und in der Calvin-Forschung offenbar nicht ausreichend wahrgenommen worden.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, den heutigen Forschungsstand zu «Calvin und Basel» seit dem Jahre 1974, also seit dem ersten Erscheinen dieses Buches, ausführlich vorzustellen. Nur auf einige Werke sei hingewiesen, die seitdem veröffentlicht wurden und die sich mehr oder weniger auf «unser Thema», also auf den Fall Servet, auf Basel, Calvin, auf Castellio und andere Personen der Toleranzkontroverse gegen Calvin, auf den Genfer Exkommunikationsstreit usw. beziehen.

Aus Anlass des 450-jährigen Basler Reformationsjubiläums erschienen 1979 zwei Bücher, nämlich «Der Reformation verpflichtet» (unter anderem mit Kurzbeiträgen über Castellio und den Basler Antistes Simon Sulzer)⁴ und «Ecclesia semper reformanda» mit verschiedenen Vorträgen, von denen nur auf Guggisbergs Vortrag über das reformierte Basel im 16. Jahrhundert hingewiesen sei.⁵ Von demselben Autor stammt ein kurzer Bericht über «das lutheranisierende Basel»; ein Thema, auf das bereits unsere Arbeit im Zusammenhang mit dem *Consensus Tigurinus*, der zwischen Bullinger und Calvin 1549 geschlossenen ersten Zürcher Übereinkunft über das Abendmahl, und dem zweiten Abendmahlsstreit ausführlich eingeht.⁶ Besondere Erwähnung verdient Alfred Berchtolds überaus lesenswertes kulturgeschichtliches Werk «Bâle et l'Europe», das in zwei Bänden nicht nur Calvin und Basel, sondern auch Servet, Castellio und mehrere Mitglieder des «Basler Kreises» behandelt.⁷ Auf Kirchenzucht und Toleranz, Kirche und Staat im Zusammenhang mit Bullinger, «Calvin und Basel» geht J. Wayne Baker ein.⁸

Im Hinblick auf Calvin verweisen wir auf Ernst Saxers Forschungsbericht aus dem Jahre 1982,⁹ auf unseren Beitrag über Calvin und Castellio,¹⁰ den Überblick in Willem van't Spijkers Calvin-Biographie,¹¹ auf die in zehn Teilbänden erschienene Calvin-Studienausgabe¹² sowie auf die umfangreiche Literatur zum Jubiläumsjahr 2009; zum Beispiel auf die verschiedenen Beiträge in «1509 – Johannes Calvin – 2009»,¹³ auf das von Herman J. Selderhuis herausgegebene Calvin-Handbuch,¹⁴ die deutschen Übersetzungen der «Institutio»

von 1536¹⁵ und 1559¹⁶ sowie auf die mit großer Sorgfalt geschaffene Edition von Calvins «Defensio orthodoxae fidei» gegen Servet, die Joy Kleinstuber 2009 in Genf veröffentlicht hat. Diese Edition bietet einige neue Erkenntnisse und unterstreicht unter anderem, dass die «Defensio» keine literarische Einheit, sondern aus vielen einzelnen Abschnitten zusammengesetzt ist.¹⁷ Auf dieses Werk geht auch Peter Opitz in der neuen Calvin-Studienausgabe ein, indem er den ersten Brief der Servet-Korrespondenz mit Calvin und dessen «calumniarum refutatio» («Widerlegung der Verdrehungen») gegen Servet auf Latein und Deutsch vorstellt und mit einem lesenswerten Vorwort versieht.¹⁸

Von den neueren Calvin-Biographien seien nur genannt die Veröffentlichungen von Herman J. Selderhuis,¹⁹ Christian Link,²⁰ Peter Opitz,²¹ Christoph Strohm,²² Volker Reinhardt²³ und Reiner Roloff,²⁴ die mehr oder weniger Calvins Verhalten bei dem Fall Servet und der daraus entstehenden Toleranzkontroverse berühren und entschuldigen. Ein neuer Ansatz, Calvins Handeln als «Grenze der Reformation» historisch zu «erklären», findet sich bei Peter Opitz,²⁵ der sich bei der Beurteilung Calvins offensichtlich den Ausführungen Willem F. Dankbaars über den «Mangel der Reformation» anschließt.²⁶ Nicht vergessen werden darf in diesem Zusammenhang die bereits 1975 erschienene Dissertation von Heidi Neuenschwander, einer Schülerin Werner Kaegis, über «Das Gespräch über Calvin». Sie belegt, wie stark der Fall Servet das Urteil über Calvin in Frankreich beeinflusst hat.²⁷

Carlos Gillys sorgfältig erarbeitete, auf Anregung Werner Kaegis entstandene Dissertation «Spanien und der Basler Buchdruck bis 1600»²⁸ geht teilweise auf unsere Arbeit ein. Gilly stimmt nicht nur unserer Beweisführung für Castellios Autorschaft der «Historia de morte Serveti» zu,²⁹ er bestätigt auch die These, dass kein anderer als Matteo Gribaldi «Alfonso Lyncurius» und damit der Verfasser der «Apologia pro Serveto» sei, auch wenn er im Hinblick auf «Entstehungsort und -zeit» neue Erkenntnisse vorstellt.³⁰ Mit dieser Frage beschäftigt sich außerdem die 3. Auflage von George Hunston

Williams' «Radical Reformation», die im Vergleich zur 2. Auflage einige Ergänzungen zu «Calvin and the radical Reformation» und den italienischen Gegnern Calvins (damit auch Mitgliedern des Basler Kreises) bietet.³¹ Die 1953 als theologische Dissertation entstandene, jedoch erst 1986 veröffentlichte Untersuchung Heinz Liebings über Castellio als Schriftausleger der Bibel vermittelt einen Einblick in die Hermeneutik Castellios und gehört zu den wertvollsten Studien, die in den letzten Jahrzehnten zu Castellio erschienen sind.³² Guggisbergs bereits genannte Castellio-Biographie zeichnet ein vielschichtiges Bild von der Persönlichkeit, dem Umfeld und Werk des Basler Humanisten, bietet jedoch im Hinblick auf die Toleranzkontroverse – von dem Hinweis auf die zeitgenössische deutsche Übersetzung des «De haereticis» abgesehen – keine neuen Ergebnisse, sondern folgt im Wesentlichen unserer Arbeit.³³ Den Streit Castellios gegen Calvin greifen auch Maurice Baumann³⁴ und Barbara Mahlmann-Bauer³⁵ in neueren Studien auf.

Zu Mitgliedern des Basler Kreises liegen weitere Veröffentlichungen vor; zum Beispiel zu Martin Borrhaus,³⁶ Guillaume Postel,³⁷ Pietro Perna³⁸ und Giovanni Bonifacio, Marchese d'Oria³⁹. Zu diesen und weiteren Personen sei außerdem auf den zweiten Band von Berchtolds «Bâle et l'Europe»⁴⁰ sowie auf George Huntston Williams' «Radical Reformation» verwiesen.

Im Jahre 1998 hat Etienne Barilier eine gut kommentierte französische Übersetzung von Castellios «Contra libellum Calvini» mit einem lesenswerten Vorwort veröffentlicht.⁴¹ 2004 erschien auf Englisch eine revidierte, von Peter Hughes herausgegebene 2. Auflage von Roland H. Baintons berühmter Servet-Biographie (Hunted Heretic).⁴² Im Anhang findet man eine von Alexander Gordon angefertigte englische Übersetzung der «Historia de morte Serveti».⁴³ In der Einführung vertritt Ángel Alcalá ohne neue Belege die wenig überzeugende These, der oben erwähnte «Lyncurius» sei ein Spanier gewesen: «perhaps a Spanish student in France», der Servet in jungen Jahren in Paris getroffen habe.⁴⁴ An dieser zweiten Auflage fällt auf, dass die deutschsprachige Forschung offenbar (anders als bei Williams) wenig bekannt bzw. kaum berücksichtigt worden ist.

Diese und andere Werke wurden für diese hier vorliegende Neuausgabe überprüft, zur Kenntnis genommen, in ihren Ergebnissen jedoch nicht weiter eingearbeitet. Änderungen sind auf Bitten des Herausgebers nur insoweit erfolgt, als die im Text verwendeten lateinischen Zitate und Begriffe ins Deutsche übersetzt und die neuen Rechtschreibregeln beachtet wurden.

In dem Vorwort zur ersten Ausgabe dieses Buches wurde erwähnt, dass unsere Arbeit die gleichnamige Studie Paul Wernles⁴⁵ bis zum Tode Calvins (1564) fortsetzen sollte. Das umfangreiche Material, das wir nach jahrelangen Vorarbeiten in Archiven der Schweiz, Frankreichs, der Niederlande und Deutschlands fanden, machte jedoch eine zeitliche Begrenzung auf die Jahre 1552 bis 1556 erforderlich. Dies geschah auch aufgrund des inhaltlichen Schwerpunktes, der diesen Zeitraum beherrscht, nämlich der vielleicht «berühmtesten Kontroverse der Neuzeit über die Religionsfreiheit»⁴⁶.

Wegen dieses Schwerpunktes wäre es vielleicht schon 1974 sinnvoll gewesen, unser Buch nicht unter dem recht allgemeinen Titel «Calvin und Basel», sondern unter dem konkreteren, jetzt neu gewählten Titel zu veröffentlichen. Dies ist damals aus verschiedenen Gründen nicht geschehen. Nun sind wir dem Vorschlag Wolfgang F. Stammers, den Titel zu ändern, gerne gefolgt; denn neun der insgesamt 13 Kapitel unserer Arbeit beziehen sich großenteils auf den Fall Servet und die Kontroverse über die Religionsfreiheit. Selbst die Kapitel über den Exkommunikationsstreit (Kap. 5) und über Castellios und Curiones Polemik gegen Calvins Prädestinationslehre (Kap. 8) gehören in diesen Zusammenhang. Das Schlusskapitel über den Burgrechtsstreit zwischen Bern und Genf sowie die Darstellung des Zweiten Abendmahlsstreites, der nach der Veröffentlichung des *Consensus Tigurinus* neue konfessionelle Gräben zwischen den deutschen Lutheranern und den Schweizern aufriß, bilden gleichsam den Hintergrund dazu und zeigen in aller Schärfe, wie richtig Castellio mit seiner Warnung vor Gewalt in Glaubenssachen und seiner Forderung nach religiöser Toleranz im konfessionellen Zeitalter lag.

Calvin musste selbst erfahren, dass überall dort, wo reformierte

Christen unter einer lutherischen Obrigkeit lebten, die Verfolgungen und Drangsalierungen begannen, «als ob wir eine ganz andere Religion hätten».⁴⁷ Von den Religionskriegen in Frankreich ganz zu schweigen, wo die Hugenottenverfolgungen später mit dem Hinweis auf Calvins Vorgehen gegen Servet gerechtfertigt wurden!⁴⁸

Johannes Calvin tritt uns in dieser Arbeit auf vielfältige Weise entgegen. Da ist der junge Glaubensflüchtling und Gelehrte, der nach seiner ersten Vertreibung aus Genf 1535 in Basel Zuflucht sucht, um in Ruhe studieren, publizieren und seinem Gewissen gemäß leben zu können; der bei Thomas Platter seine erste «Institutio» veröffentlicht, in welcher er zu Milde und Humanität gegen Exkommunizierte, gegen Türken und Sarazenen und alle Feinde wahrer Religion aufruft. Dieser «wundervolle Beleg für Calvins Humanität»,⁴⁹ auf den sich später auch Castello beruft, sollte in den folgenden Auflagen der «Institutio» fehlen, die, in verschiedenen Sprachen und in aller Welt verbreitet, bis heute die grundlegende Schrift des reformierten Protestantismus geblieben ist.

Wir sehen aber auch den Mann der Tat, der sich, seines reformatorischen Auftrages bewusst, seit 1541 anschickt, Genf in fast 15-jährigem Kampf auf der Grundlage der *Ordonnances ecclésiastiques* zu einer «heiligen Stadt» zu formen; zu einer Zitadelle des Protestantismus, von wo aus der weltgeschichtliche Vorstoß des Calvinismus nach ganz Europa hinein geführt wurde. Gerade hier zeigt sich Calvins historische Größe.

Wir finden Calvin im Sommer des Jahres 1553, kurz vor der Verhaftung Servets, an einem Tiefpunkt seiner Genfer Wirksamkeit, als er sich heftigen Angriffen seiner Genfer Gegner ausgesetzt sieht und schon zu resignieren scheint «angesichts des großen Murrens gegen ihn und des Ungehorsams gegen Gottes Wort». Man kann nur staunen, wie Calvin diese Zeit der innergenferischen Kämpfe, die erst im Sommer 1555 zu seinen Gunsten entschieden werden, durchsteht, allen Widerständen zum Trotz, vielleicht nur verständlich durch sein unerschütterliches Gottvertrauen, seine Gewissheit, einen festen Anker im Himmel zu haben.

Wir erleben aber auch einen Calvin in seinen Widersprüchen, in seinem für uns heute kaum verständlichen Vorgehen gegen Servet, der seine aus dem Jahre 1546 stammende Drohung, den Spanier «nicht lebendig von dannen ziehen zu lassen», wenn er einmal nach Genf komme, in die Tat umsetzt, als dieser im August 1553 in Genf erscheint, auf Calvins Veranlassung verhaftet, vor Gericht gestellt, zum Tode verurteilt und verbrannt wurde. Wir sehen, wie Calvin in diesem Fall, aber auch im Exkommunikationsstreit die Schweizer Kirchen in seinem Sinn auf die entsprechenden Gutachten vorbereitet, wie geschickt er im zweiten Abendmahlsstreit und in anderen Zusammenhängen taktiert, gelegentlich selbst vor «Halbwahrheiten» nicht zurückschreckt,⁵⁰ um für seine Zwecke die Mittel zu heiligen. Vielleicht müssen wir Protestanten erst noch lernen, dass unsere Reformatoren «keine Heiligen im Sinne der sündlosen Musterhaftigkeit» waren.⁵¹

Die Kontroverse über die Religionsfreiheit beginnt nicht erst nach der Verbrennung Servets, wie man bislang, de Bèzes Calvin-Biographie folgend, gemeint hat, sondern sie beginnt, wie wir in dieser Arbeit nachgewiesen haben, bereits während des Prozesses gegen Servet, als die Nachricht von dessen Verhaftung in Basel und in anderen Orten bekannt geworden war. So übte, um nur einige Stimmen zu nennen, der italienische Rechtsgelehrte Matteo Gribaldi, der sich während des Prozesses in Genf aufhielt, heftige Kritik an Calvins Vorgehen und forderte, niemand dürfe seines Glaubens wegen bestraft werden, «weil der Glaube frei sein müsse». Auch Pierre Toussaint, der Reformator des württembergischen Montbéliard, lehnte die Todesstrafe bei Fragen der Religion ab, es sei denn, «Aufruhr oder andere gewichtige Gründe» lägen vor. Und aus Basel berichtete der Antistes Simon Sulzer seinem Kollegen Bullinger in Zürich (28. September 1553): Er wisse, «dass es nicht an Menschen fehlen werde, die Calvins Drängen und das Verhalten des Genfer Rates in dieser Angelegenheit heftig tadeln würden».

In der Tat, vor allem im Basler Humanistenkreis um Castellio und Curione war die Empörung über das aus Genf Berichtete groß, wie

die Quellen belegen. Als einer der ersten verfasste der niederländische Prophet David Joris ein «Sendschreiben an die Schweizer Städte», Servet nicht zu töten und Menschen wegen ihres Glaubens nicht zu bestrafen. Besonders in Castellios «*Historia de morte Serveti*» spüren wir die Erregung, die damals herrschte, erfahren wir einige der Gründe, warum «viele fromme Menschen» das Verhalten Calvins als «Skandal der Skandale» empfanden. Aufgrund dieser heftigen Kritik sah sich der Reformator schließlich veranlasst, seinen Kritikern zu antworten und sein Vorgehen gegen Servet in einer Verteidigungsschrift, der «*Defensio orthodoxae fidei*» («Verteidigung des rechten Glaubens»), zu rechtfertigen.

In unserem Buch lassen wir beide Seiten der Kontroverse um die Religionsfreiheit mit ihren Hauptschriften und ihren Argumenten zu Wort kommen und lassen sie – ganz bewusst aus ihrer Zeit heraus – direkt zum Leser sprechen. Auf der einen Seite Calvin mit seiner «*Defensio*» und Théodore de Bèze mit dem «*Antibellius*», welche die Verbrennung Servets und das Prinzip rechtfertigen, Häretiker mit dem Tode zu bestrafen. Auf der anderen Seite Castellio und seine Gesinnungsfreunde, die das Gegenteil vertreten. Wir lernen David Joris mit seinem «Sendschreiben» und mit der «*Christlijke Waerschouwinghe*» kennen, Gribaldi mit seiner «*Apologia pro Serveto*», die er unter dem Pseudonym «*Lyncurius*» veröffentlichte, oder die «*Verse für Servet*». Wir stellen Castellio nicht nur mit der «*Historia de morte Serveti*» und dem «*De haereticis an sint persequendi*» vor, das zeitgleich mit Calvins «*Defensio*» heimlich in Basel gedruckt wurde, sondern auch mit dem «*Contra libellum Calvinii*» («Gegen Calvins Buch») und dem «*De haereticis a civili magistratu non puniendis*» («Über Ketzer und dass sie von einem bürgerlichen Magistrat nicht bestraft werden dürfen»), der Antwort auf de Bèze. Die beiden letztgenannten Schriften konnten zur Zeit der Toleranzkontroverse nur handschriftlich verteilt und gelesen und erst im 17. bzw. im 20. Jahrhundert gedruckt werden. Den Inhalt des «*De haereticis [...] non puniendis*» geben wir hier⁵² zum ersten Mal auf Deutsch wieder.

Die Kontroverse um die Religionsfreiheit vollzog sich gleichsam auf zwei Ebenen: zum einen als Kritik an Calvins Verhalten gegen Servet, zum anderen als eine theologische Auseinandersetzung, die sich auf die Frage bezog, was ein Ketzer und wie dieser aufgrund der Bibel zu behandeln sei, und sich mit der Kritik an Calvins Prädestinationslehre verband.

Die Vorwürfe der ersten Ebene (die uns namentlich in der «*Historia de morte Serveti*», dem «*Contra libellum Calvini*» und dem «*De haereticis non puniendis*» begegnen und auf die Calvin in seiner «*Defensio*» teilweise eingeht) lauten: Calvin sei an der Verhaftung Servets in Vienne beteiligt gewesen. Er habe mit der katholischen Inquisition zusammengearbeitet (sogar noch nach der Verhaftung Servets in Genf). Servet sei auf Veranlassung Calvins in Genf aus der Predigt heraus verhaftet und vor Gericht gestellt worden. Die Schweizer Obrigkeiten und Kirchen, die um das Servet-Gutachten gebeten worden seien, hätten, da selbst Angeklagte, gar nicht objektiv urteilen können. Servets Bücher seien auf der Frankfurter Messe auf Veranlassung Calvins verbrannt worden. Servet sei auf so grausame Weise mit Hilfe Calvins und wegen einer Frage der Religion getötet worden. Calvin habe, um sich zu rechtfertigen und um zu zeigen, dass Ketzer zu töten seien, seine «*Defensio*» geschrieben und gefährde durch seine Argumente viele Fromme. Es sind Vorwürfe, deren Berechtigung wir anhand der Quellen (größtenteils) kaum widerlegen können – Vorwürfe, in denen das Unverständnis darüber durchklingt, dass Calvin als evangelischer Christ und Diener Christi wegen einer theologischen Frage gegen Servet vorgegangen sei.

Auf der zweiten Ebene tritt der Gegensatz der Standpunkte bei der Frage zutage, was ein Ketzer und wie Servet einzuordnen sei. Während Calvin ihn nicht nur als Ketzer, sondern zugleich als Apostaten und Gotteslästerer verurteilt, bezeichnet Castellio ihn als einen katholischen Christen, der in einer Frage der Religion geirrt oder sie falsch interpretiert habe. Der Gegensatz zeigt sich bei der Frage, ob die Obrigkeit zum Glauben zwingen und Ketzer verfolgen dürfe, sowie bei der theologischen Begründung. Während Calvin dies bejaht, indem er sich auf Jesu Tempelreinigung (Mt 21,12 f.) oder

die Wurfschaufel, durch die man die Spreu vom Weizen scheiden müsse (Mt 3,12), bezieht oder auf Petrus' Vorgehen gegen Ananias und Saphira (Apg 5,1 ff.) verweist oder auf Nebukadnezar, der die Todesstrafe verkündet habe, wenn jemand den Gott Israels lästere (Dan 3,29), oder auf Deuteronomium 13,6 (wo Gott ausdrücklich befehle, denjenigen zu töten, der das Volk von der wahren Frömmigkeit abführe), bemüht sich Castellio um eine klare Definition und Abgrenzung des Ketzers vom Apostaten und Gotteslästerer und verlangt mit Bezug auf Titus 3,10 und Mt 18,15 ff., Ketzler (lediglich) zu exkommunizieren. Gegen Nebukadnezar beruft er sich auf Gamaliel, der vor der Todesstrafe warne (Apg 5,34 ff.); gegen die Wurfschaufel zitiert er das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen (Mt 13,24 ff.), um nur einige Bibelstellen zu nennen.

Die vielen Personen, die uns im Zusammenhang mit der Toleranzkontroverse als Gegner Calvins begegnen, und die Fülle der Schriftstücke, die Calvins Verhalten kritisieren, dürften die bekannten Thesen widerlegen, es seien «nur einzelne Humanisten» gewesen, die sich über Calvins «religiöse Intoleranz» empört und «zu ihrer Zeit kein großes Aufsehen erregt» hätten;⁵³ der Protest gegen Calvin sei «zeitgenössisch gesehen marginal» gewesen,⁵⁴ er habe «nur wenig Widerhall» gefunden,⁵⁵ die Verbrennung Servets sei «der Irrtum des Jahrhunderts» («l'erreur du temps») gewesen,⁵⁶ sie habe also dem «Rechtsempfinden» der damaligen Zeit entsprochen.

Nein, die Verbrennung Servets war kein «Irrtum des Jahrhunderts», sie war ein Irrtum Calvins. Auch der Protest gegen die Verhaftung und Verbrennung Servets war kein «isoliertes Faktum». Vielmehr war Castellio der Wortführer in einer Bewegung, die «vielleicht nicht zu den primären, wohl aber zu den sekundär bedeutenden Faktoren» des 16. Jahrhunderts zählt, wie bereits Werner Kaegi hervorgehoben hat⁵⁷ und unsere Arbeit bestätigt.

Wenn der Schweizer Kirchenhistoriker Fritz Büsser, ein ausgewiesener Kenner Calvins, dessen Verhalten zu Recht als «problematisch und heute kaum mehr verständlich» beurteilt,⁵⁸ so darf man getrost hinzufügen, dass bereits damals, im 16. Jahrhundert, viele Menschen genauso dachten wie er. Es ist schlechterdings unwahr, dass an der

Verhaftung Servets «niemand etwas auszusetzen» gehabt habe, der Servet-Prozess «ein in seiner Zeit ganz normaler» gewesen sei,⁵⁹ das Urteil «die Billigung nahezu aller führenden Personen jener Zeit» gefunden habe.⁶⁰

Ebenso falsch ist die immer noch verbreitete Behauptung, die Gutachten der Schweizer Kirchen hätten «sich allesamt» für eine Verbrennung Servets ausgesprochen.⁶¹ Richtig ist vielmehr, dass kein einziges der in Genf eingetroffenen Gutachten die Todesstrafe für Servet fordert. Zwar verurteilt man den Spanier, überlässt das Strafmaß jedoch dem Genfer Rat.⁶² In der Tat hat der Genfer Rat und nicht Calvin das Todesurteil gefällt, aber Calvin hat daran auf gewisse Weise mitgewirkt.

«Dieses Geschehen hat viele fromme Menschen entsetzt und den Skandal der Skandale ausgelöst, der wohl kaum jemals in Vergessenheit geraten wird.»⁶³ Mit dieser gleichsam prophetischen Aussage hat Castellio Recht behalten. Denn der Fall Servet ist bis heute ein heikles Thema geblieben, dessen Beurteilung die Geister scheidet. Er hat entscheidend mit dazu beigetragen, dass ein tiefer Schatten auf dem Bild des Genfer Reformators liegt und dass er – völlig zu Unrecht – auch heute noch von vielen Menschen *nur* als der «unmenschliche, finstere Fanatiker» gesehen wird.

Man mag sich als Historiker darum bemühen, Calvins Position im Kontext der Genfer Reformationsgeschichte zu verstehen und zu entschuldigen, man mag zu seinen Gunsten auf die schwierige Lage im Jahr 1553 verweisen, auf die Sorge um die Einheit der Kirche und das Genfer Reformationswerk, man mag das Vorgehen gegen Servet gleichsam als «Akt der Notwehr» interpretieren, die Bestimmungen der Carolina, der von Karl V. eingeführten Rechtsordnung,⁶⁴ und viele andere Gründe anführen, man mag «Calvins Haltung und Argumentation in seinem politisch-sozialen, geistesgeschichtlichen, aber auch mentalitätsgeschichtlichen Kontext verorten»⁶⁵ (was damit auch immer gemeint ist) – all diese Argumente und Versuche können nicht die «schwere Schuld» Calvins rechtfertigen, wie bereits Paul Wernle, ein großer Kenner und Verehrer Calvins, betont hat: «Denn

was man zu Calvins Gunsten anführt, die Zustimmung, die er im Servetfall von allen schweizerischen Kirchen und von Melanchthon erhielt, kann immer nur deren Mitschuld bezeugen und weiter gar nichts. Männer wie Castellio, Toussaint, Zurkinden und viele andere sind an diesem Punkt die wirklichen Jünger Jesu und Ankläger der Reformatoren, die Männer der Zukunft, die über ihrer Zeit standen, wie es sich für einen Reformator gehört. Es darf nie eine andere Rechtfertigung Calvins geben als das schlichte Eingeständnis seiner schweren Schuld.»⁶⁶

Es ist schon seltsam, dass Einschätzungen dieser Art auch heute noch eher selten sind. Der holländische Calvin-Biograph Willem F. Dankbaar hat Wernles Kritik (vor über 50 Jahren) insofern aufgegriffen, als er im Hinblick auf Calvin von einem «schmerzlichen Mangel der Reformation» spricht, der sich darin zeige, dass nicht die Reformatoren, sondern Humanisten wie Castellio «für die Toleranz in Glaubensfragen» eingetreten seien: «Diese Erkenntnis hätten schon die Reformatoren auf andre Weise gewinnen können, wenn sie eingesehen hätten, dass wahre Duldsamkeit nicht aus Gleichgültigkeit gegen den wahren Glauben entsteht, sondern aus Achtung vor seinem geistigen Charakter. Calvins Verhalten in dieser Sache war nicht frei von einer gewissen Krampfhaftigkeit, und die leidenschaftliche Irritiertheit seiner Verteidigung verrät eher innere Unsicherheit als Kraft.»⁶⁷

Wohl Dankbaar folgend, weist auch der Zürcher Kirchenhistoriker Peter Opitz bei der Beurteilung Calvins auf eine «Grenze der Reformation», auf welche der Fall Servet überdeutlich aufmerksam mache. Er hebt das Verdienst Castellios und des von ihm vertretenen Humanistenkreises hervor, «gegen den Geist der Zeit auf den Widerspruch zwischen dem in der Reformationszeit wiederentdeckten ›Evangelium‹ und einer mit staatlicher Gewalt durchgesetzten ›religio‹ aufmerksam gemacht zu haben», und stellt die Frage, ob Calvins eigene Theologie ihn «nicht zum Bruch mit der im Servetprozeß angewendeten Rechtstradition hätte führen können».⁶⁸

In dieser Kontroverse war die Stadt Basel (aufgrund ihrer besonderen Geschichte, ihrer geographischen Lage und ihres geistigen

Klimas) gleichsam das Zentrum des geistigen Widerstandes gegen Calvin; eines Widerstandes, der nicht nur von einzelnen Personen des Basler Kreises um Castellio, sondern auch von den Druckern Oporin, Parcus und Perna sowie angesehenen Personen des öffentlichen Lebens wie dem Ratskonsulenten Bonifacius Amerbach und dem Schulmeister Thomas Platter mitgetragen wurde und der weiter verbreitet war, als man gemeinhin annimmt. Denn von Basel aus liefen die Fäden der Empörung, die sich in Streitschriften, in Briefen und Gedichten kund tat, nach Bern, in die Berner Territorien, in das württembergische Montbéliard, in die Täler Graubündens, nach Frankreich und Italien, ja direkt nach Genf. Und sie liefen von all diesen Orten wieder zurück nach Basel.

Unsere Arbeit belegt zudem, wie stark das Ansehen Calvins wegen des Falles Servet im damaligen Basel gesunken war. Als Calvin im März 1552 nach Basel kam, ehrte ihn die Universität noch durch Ehrenwein und Brot, wie es gewöhnlich bei angesehenen Besuchern geschah. Vier Jahre später (im August 1556) verzichtete man auf diese Geste, als der Reformator die Stadt auf dem Weg nach Frankfurt passierte. Und als man ihn auf der Rückreise wieder erwartete, stimmten die sechs Vertreter der Universität nur mit knapper Mehrheit einer solchen Ehrung zu: drei waren dafür, drei dagegen, so dass die Stimme des Rektors Bonifacius Amerbach zugunsten Calvins entschied.

Zwar bemühten sich zu dieser Zeit der Basler Rat und besonders der Antistes Sulzer um die Erneuerung des Burgrechts zwischen Bern und Genf, damit das Reformationswerk in Genf, das «herrliche Domizil wahrer Religion und Frömmigkeit»,⁶⁹ nicht gefährdet werde. Doch bereits einige Monate zuvor musste der französische Jurist François Hotmann, ein Anhänger Calvins, erleben, dass der Genfer Reformator in Basel kein besseres Ansehen besaß als in Paris. Das Wort «Calvinist» wurde als Schimpfwort gebraucht, Castellio dagegen in einer Weise verehrt, als würden durch ihn Religion und Frömmigkeit getragen «wie durch Atlas der Himmel».⁷⁰

Uwe Plath

Lüneburg, März 2014

Die Anmerkungen zu dem folgenden Text beginnen im Anhang auf S. 327.

KAPITEL I

Rückblick auf «Calvin und Basel» (1535–März 1552)

Es war um den 10. März des Jahres 1552, als der Genfer Reformator Jean Calvin in Begleitung seines Freundes Guillaume Farel sowie zweier vornehmer Glaubensflüchtlinge, des Neapolitaners Galeazzo Caraccioli und des Laurent de Normandie, nach Basel kam. Er wollte den Rat der Stadt bewegen, sich für eine Gesandtschaft der vier evangelischen Schweizer Städte an den französischen König Heinrich II. einzusetzen. Die weltpolitischen Konstellationen, welche sich zu Beginn des Jahres ergeben hatten, nachdem der Vertrag von Chambord zwischen dem französischen König und den protestantischen deutschen «Kriegsfürsten» geschlossen worden war, schienen Calvin günstig zu sein, um für die verfolgten Glaubensbrüder in der Heimat zu vermitteln. Vielleicht ließen sich wenigstens einige der harten Bestimmungen des Ediktes von Chateaubriand mildern.¹



Der junge Calvin

Es war, wenn wir Calvins Aufenthalte und Durchreisen bis zu jener Zeit zusammenrechnen, das 14. Mal, dass der Genfer Reformator nach Basel gekommen war.² 17 Jahre der Beziehungen mit der Stadt am Rhein lagen damals hinter ihm. Sie waren in den ersten Januartagen des Jahres 1535 eingeleitet worden, als der damals sechs- undzwanzigjährige Calvin mit seinem Freund Louis du Tillet die Stadt aufgesucht hatte, um Ruhe zu finden und seinem Gewissen gemäß leben zu können; aber wohl auch in der Hoffnung, bei berühmten Lehrern der Universität die Sprachstudien fortzusetzen, die Kenntnis der Schrift zu vertiefen und einen Drucker für die abgeschlossenen und noch geplanten Arbeiten zu finden.³

Damals, im Jahre 1535, war Calvin noch der junge, unbekannte Gelehrte gewesen, von dessen künftiger Bedeutung für die reformierte Kirche und den Protestantismus der Welt niemand etwas ahnte, ja von dessen Anwesenheit in Basel nur wenige wussten. Für die meisten Einwohner der Stadt wird es eine ebenso große Überraschung gewesen sein wie für Markus Bertschi, den Pfarrer zu St. Leonhard, als im März 1536 «ein Katechismus eines gewissen Franzosen an den König von Frankreich» – die berühmte *Institutio* – erschienen war. Und da hatte Calvin Basel nach über einjährigem Aufenthalt schon wieder verlassen.⁴

Und doch waren bereits zu jener Zeit die Weichen gestellt worden, die den jungen Glaubensflüchtling hinaufführen sollten zu seiner weltgeschichtlichen Stellung als Reformator Genfs: Die «plötzliche Bekehrung» lag hinter ihm. Aus dem Juristen und Humanisten, der Calvin nach Studien in Paris, Bourges und Orleans gewesen, war der bewusst evangelisch gesinnte Calvin geworden. Nach der Rektoratsrede seines Freundes Nicolas Cop hatte er erfahren müssen, was es heißt, das Kreuz des Evangeliums zu tragen. Er hatte sich in das Studium religiöser und theologischer Schriften vertieft und seine erste theologische Abhandlung, die *Psychopannychia*, in Orleans niedergeschrieben. Er hatte auf seine kirchlichen Pfründe verzichtet und sich damit sichtbar von der katholischen Kirche gelöst. Er war Zeuge der Glaubensverfolgungen geworden, und er hatte sich nach der Plakataffäre des Jahres 1534 schließlich nach Basel begeben.⁵

Bei seinem ersten Aufenthalt in der Rheinstadt hatte Calvin ein Gemeinwesen von etwa 16 000 Seelen kennengelernt,⁶ das den Übergang von der Papstkirche zur «Basilea reformata» vollzogen hatte und von einer Obrigkeit geführt wurde, die willens war, ihr Amt «zur Mehrung der Ehre Gottes und zur Pflege friedlichen christlichen Wesens» zu gebrauchen.⁷ Nahezu sieben Jahre waren vergangen, seit die Reformation in Basel gesiegt hatte: Erste Ansätze reformatorischer Regungen hatten sich bereits um 1518, mit dem Druck von Lutherschriften, erkennen lassen. Jahre des Reifens waren gefolgt unter dem Bischof Christoph von Utenheim, unter Capito, Hedio, Farel und dem Basler Wissenburg, unter Erasmus und Oekolampad, bis das Ringen der beiden Letztgenannten um die Kirche Christi für Oekolampad entschieden und die Reformation eingeführt worden war.⁸

Das war ein Ereignis von epochaler Bedeutung gewesen, wie die damit verbundenen Folgen beweisen: Der gesellschaftliche Körper der Bürgerschaft wurde verändert, schärfer als in Zürich, aber weniger radikal als in Genf. Das Domkapitel zog aus, Erasmus reiste ab und mit ihm die meisten Studenten in das benachbarte Freiburg. Die Universität wurde geschlossen, und die traditionellen Beziehungen nach Italien standen vorübergehend still.⁹

Dass sich die Stürme der Reformation, mit denen sich das konfessionelle Zeitalter in Basel ankündigte, rasch gelegt hatten und aus den Trümmern der Traditionen ein in sich gefestigtes, von der reformatorischen Lehre getragenes Gemeinwesen erstanden war, ist zu einem guten Teil das Verdienst des Basler Reformators Johannes Oekolampad. Mütterlicherseits Basler, war er früh mit reform-humanistischen Kreisen bekannt geworden und hatte als Kenner der drei alten Sprachen Erasmus im Jahre 1516 bei der Edition des Neuen Testaments und des Hieronymus unterstützt. Nach wechselvollem Geschick, in welchem sich seine Hinwendung zum reformatorischen Glauben vollzogen, hatte er im November 1522 bei dem Basler Drucker Andreas Cratander Anstellung und Unterkunft gefunden und sich von diesem Zeitpunkt an um die Einführung der Reformation bemüht. Sein Wille und seine Vorstellungen hatten in dem Gemeinwesen, das

Calvin im Jahre 1535 kennengelernt hatte, manche Spuren hinterlassen, in die nach Oekolampads Tod auch sein Nachfolger Oswald Myconius getreten war, gestützt von dem Bürgermeister Jakob Meyer und dem Universitätslehrer Simon Grynaeus.¹⁰

So hatte sich Basel mit der Reformationsordnung vom 1. April 1529 und mit der 1. Basler Konfession vom 21. Januar 1534 eine Richtschnur für den christlichen Glauben und das öffentliche Leben gegeben und damit verfassungsrechtlich den Übergang zur «Basilea reformata» vollzogen. Staat und Kirche hatten gleichsam einen neuen Boden erhalten: Der Gottesdienst war geordnet, die Stadt in vier Kirchgemeinden eingeteilt, die Verkündigung des Wortes geregelt und mit dem Neuaufbau von Schule und Universität begonnen worden. Über das Ehwesen wachte ein Ehegericht, Examinatoren prüften auf jährlich zweimal abzuhaltenden Synoden Lehre und Lebenswandel der Prädikanten. Psalmengesang in der Volkssprache, Katechismusunterricht und prüfung für die Jugend, die Vereidigung der Bürgerschaft auf die Basler Konfession, Ächtung täuferischer und häretischer Lehren, Kirchenbann, Predigt- und Abendmahlszwang waren – zumindest auf dem Papier – weitere Kennzeichen Basels in den ersten Jahren nach der Reformation, bei der Ankunft Calvins.¹¹



Erasmus von Rotterdam



Johannes Oekolampad

Dennoch lastete über der Stadt keine Schwüle strenger Kirchenzucht, wie es auf den ersten Blick hätte scheinen können. Bereits zu dieser Zeit nämlich war Oekolampads Versuch, eine vom Staate unabhängige Kirche mit eigenen die Kirchen- und Sittenzucht überwachenden Organen zu schaffen, gescheitert an der gereizten Opposition der Bürgerschaft und einiger Geistlicher, die in derartigen Bemühungen einen Rückfall in die «vormalige Tyrannei» des Papsttums befürchtet hatten.¹² Die Obrigkeit selbst hielt ihre Hand gleichsam schützend über die Kirchenzucht und wusste die Gesetze mit Maß und Toleranz zu gebrauchen. Nur in den ersten Jahren, nachdem die Reformation eingeführt worden, war der Rat mit Strenge vorgegangen: zum Beispiel gegen die Täufer, die man in der Landschaft fast völlig ausgerottet hatte,¹³ und gegen Häretiker wie jenen Konrad in der Gassen, der nicht glauben wollte, dass Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch sei, und der deshalb, der Reformationsordnung gemäß, im Hochsommer des Jahres 1530 hingerichtet worden war. Aber das sollten Episoden bleiben, die bald vergessen waren. Basels berühmter Rechtslehrer Bonifacius Amerbach zum Beispiel wurde jahrelang in der Stadt geduldet, obwohl er sich geweigert hatte, am Abendmahl teilzunehmen. Und die Milde des Rates erfuhr wohl auch jener junge Spanier namens Michael Servet, der, von der Frage getrieben, wer Christus sei, im Jahre 1530 nach Basel gekommen und Zeuge der oben genannten Hinrichtung geworden war.¹⁴

So war, nachdem sich der Sturm reformatorischen Frühlings gelegt hatte, auf dem Boden des protestantischen Bekenntnisses ein Basel, dem der Konzilszeit gleich, wieder auferstanden: eine Herberge der Gelehrten, ein Treffpunkt der Nationen, ein Ort freien geistigen Austausches über Länder- und Sprachgrenzen hinweg, was sich besonders offenbarte im Hinblick auf die Universität und den Buchdruck.

Die Universität war im November 1532 als Lehrinstitut des evangelischen Staates wieder eröffnet worden. Noch vor seinem Tod hatte Oekolampad zwei hervorragende Gelehrte, den Hebraisten Sebastian Münster und den Gräzisten Simon Grynaeus, für Basel gewinnen können: Die Zahl der Studenten erhöhte sich langsam; und als seit

dem 1. Juni 1535 Bonifacius Amerbach, der Freund des Erasmus, das Rektorat bekleidete, füllten sich dank seiner Bemühungen auch die Lücken der Lehrerschaft.¹⁵

Die Wiedereröffnung der Universität hatte auch zu einem neuen Höhepunkt der Basler Buchdruckerkunst geführt. Gerade jetzt, während Calvins erstem Aufenthalt, hatten die Drucker der Stadt die Schwelle überschritten, hinein in die goldenen fünfzig Jahre ihres Gewerbes. Nun sollte das Corpus italienischer Klassiker, Humanisten und Historiker entstehen: von Dante und Petrarca zu Ficino, Pico della Mirandola, zu Guicciardini, Machiavelli und Giovio.

Neben die ältere Generation eines Andreas Cratander, Johann Bebel, Nikolaus Episcopius und Hieronymus Froben waren jüngere Drucker getreten wie Ruprecht Winter, Balthasar Lasius, Johannes Oporin, Thomas Platter und Heinrich Petri. Die meisten von ihnen standen wie Cratander, der Drucker Oekolampads, und Adam Petri, der die Konjunktur von Lutherschriften zu seinem Geschäft gemacht hatte, im Dienste des neuen Glaubens. Lasius, Platter, Winter und Oporin sollten die Drucker der ersten theologischen Arbeiten Calvins werden.¹⁶

Und als im Mai 1535 auch noch Erasmus zu seinen Basler Freunden zurückgekehrt war, zeigte sich die Stadt zur Freude des greisen Humanisten nicht nur als «schön ruhig ... und für den lautereren Lebenswandel schön geordnet»; sie gab auch dadurch, dass sie ihn in ihren Mauern beherbergte und schließlich im Münster bestattete, das leuchtende Beispiel der «humanistischen Kontinuität im konfessionellen Zeitalter».¹⁷

In dieser Stadt also hatte Calvin das ganze Jahr 1535 hindurch bis in das Frühjahr 1536 hinein unter dem Pseudonym «Martianus Lucianus» bei seiner Wirtsfrau Katharina Klein gelebt, in der St.-Alban-Vorstadt. Hierher war er im Laufe des Jahres 1536 noch dreimal zu kurzen Aufenthalten zurückgekehrt. Hier hatte er sich in gründliche Studien und in seine ersten literarischen Arbeiten vertieft. Hier war die erste «Institutio» entstanden, die bereits das Wesentliche calvinischer Theologie enthält und den Ruhm des jungen Theologen in

die Welt tragen sollte. Hier war Calvin seinem Freund Nicolas Cop, der sich nach der Pariser Rektoratsrede in seine Geburtsstadt Basel begeben hatte, wieder begegnet. Durch dessen Vermittlung wird er weitere Landsleute kennengelernt haben, die zu jener Zeit in Basel eine Zuflucht evangelischer Freiheit sahen. Aber auch mit Baslern wird Calvin zusammengekommen sein, wie mit dem Gräzisten Simon Grynaeus, mit dem er Fachgespräche über die Exegese führte; mit dem Hebraisten Sebastian Münster, bei dem Calvin seine Hebräischkenntnisse vertiefte; mit dem Rechtslehrer Bonifacius Amerbach, dem Freund des Erasmus, und manchen anderen; aber wohl kaum mit Erasmus selbst.¹⁸

Es wird kein großer Kreis von Bekannten gewesen sein, wie Calvin in der Vorrede zu seinem Psalmenkommentar berichtet und wie es die erwähnte Notiz Markus Bertschis bestätigt. Jedoch als einen Diogenes, der sich in seine Basler Tonne verkrochen hätte, um hier die «Institutio» zu schreiben, haben wir uns den angehenden Reformator nicht vorzustellen. Dass er sich in dem Gemeinwesen umgesehen hat, beweisen zum einen die «Articles concernants l'organisation de l'église et du culte de Geneve», welche Farel und Calvin im Jahre 1537 zur Neuordnung der Genfer Kirche vorlegten; zum anderen lässt darauf die Tatsache schließen, dass er hier die Männer kennenlernte, die für das schweizerische und das eigene Reformationswerk von Bedeutung werden sollten: Toussaint, den Reformator Montbéliards, Viret und Farel, Vadian und vor allem Heinrich Bullinger.¹⁹

Dann hatte die Tätigkeit in Genf begonnen: zuerst als Lektor zu Saint Pierre, schließlich als Pfarrer und zusammen mit Farel als Führer der Kirche.

Doch schon nach einem Jahr war Calvins Versuch, die Genfer Kirche nach seinen Vorstellungen aufzubauen, gescheitert. Die bittere und peinliche Zeit der Restitutionsversuche war gefolgt,²⁰ schließlich ein neuer, längerer Aufenthalt in Basel seit Anfang Juni 1538. Wie hatte es damals in der Seele des Vertriebenen gekocht! Arm am Beutel: Calvins finanzielle Lage ist so angespannt, dass er von den Geldern Louis du Tillet leben muss, des ehemaligen Freundes, der

ihn in Genf verlassen hatte und zur römischen Kirche zurückgekehrt war; unruhig im Herzen: kein Beruf, es fehlt an den aller-
notwendigsten Gebrauchsgegenständen, die hinter ihm liegenden
Enttäuschungen sind noch nicht vergessen – war Calvin gewillt,
künftig nur noch seinen Studien zu leben. Der tägliche Umgang
mit dem Freund Grynaeus und die Flucht in die Arbeit hatten ihm
über das Demütigende seiner Lage hinweggeholfen. Während dieses
zweiten längeren Aufenthaltes war die zweite lateinische Ausgabe der
«Institutio» entstanden. Sie war nicht mehr in Basel, sondern, da sich
Calvin über die «Säumigkeit» des Buchdruckers Robert Winter ge-
ärgert hatte, in Straßburg gedruckt worden, wohin Calvin im August
1538 übersiedelt war.²¹

Dort war er weiter zum Reformator herangereift: Der enge per-
sönliche Kontakt mit Butzer und das musterhafte Gemeindeleben
gaben ihm mehrfache Anregungen. Die Teilnahme an den Reli-
gionsgesprächen von Hagenau und Worms sowie der Besuch des
Regensburger Reichstages ermöglichten ihm einen Einblick in die
Probleme des deutschen Protestantismus und die Bekanntschaft mit
Melanchthon und anderen Führern des neuen Glaubens.²² Von
Straßburg aus war Calvin im Sommer 1539 erneut nach Basel ge-
kommen, um gemeinsam mit Capito und Butzer in dem zwischen
Staat und Kirche ausgebrochenen Promotionenstreit zu vermitteln.
Er hatte den Basler Kirchenmännern zum Einlenken geraten und sie
persönlich dafür verantwortlich gemacht, als der Rat, der monate-
langen Zwisstigkeiten überdrüssig, empfindlich in die Kirchenzucht
eingegriffen und sie noch stärker als zuvor unter seine Kontrolle
gebracht hatte.²³

Die Gelegenheit, es besser zu machen, ergab sich für Calvin schon
im September 1541: Die kirchlichen Verhältnisse Genfs hatten sich
nach Calvins Vertreibung ständig verschlechtert, so dass man in seiner
Rückkehr den einzigen Ausweg aus dieser Misere gesehen hatte. Im
Innersten widerstrebend, war Calvin über Basel, wo ihm der Rat
eine Empfehlung ausgestellt hatte, nach Genf zurückgekehrt – vom
Hosianna der Bürgerschaft empfangen. Das Lebenswerk hatte be-

gonnen. Zuerst: Jahre verhältnismäßiger Ruhe. Jahre, in denen der schon traditionelle Gegensatz zu Bern überbrückt werden konnte. Jahre, in denen Calvin daran gegangen war, Genf zu einer Stadt seiner Vorstellungen zu formen, welche die Glaubensflüchtlinge aus Italien und Frankreich in ihren Bann zu ziehen begann.²⁴

Während dieser Zeit war auch Basel mannigfach in die Geschicke Calvins und Genfs verwickelt worden: Zum Beispiel, als der Bannerherr Bernhard Meyer als Schiedsrichter in dem Streit eingesetzt worden war, der zwischen Bern und Genf über die Anrechte in den zur Abtei St. Viktor gehörenden Ländereien ausgebrochen war. Oder als sich der Basler Rat bei den Bernern dafür verwendet hatte, dass man Viret weiterhin zur Unterstützung Calvins in Genf lasse. Oder auch, als das finanzstarke Basel der Stadt Genf 24 000 Taler für Befestigungszwecke geliehen hatte. Und im Jahr 1543 war Calvin zwei weitere Male nach Basel gekommen, auf der Durchreise nach Metz, um dort gegen den alten Feind Caroli zu disputieren, sowie auf der Rückreise nach Genf.²⁵

Sodann: erstes Knistern im Gebälk des Genfer Kirchenbaus, als der savoyardische Humanist Sebastian Castellio, der Leiter der Genfer Schule, ein Pfarramt hatte übernehmen wollen und es wegen gewisser theologischer Auffassungen zu so schweren Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und Calvin gekommen war, dass Castellio Genf verließ. Das war die scheinbar bedeutungslose Overtüre gewesen für die Periode der sich bald darauf von Jahr zu Jahr steigenden innergenferischen Kämpfe, die im Jahr 1546 mit dem Fall Ameaux eingesetzt hatten. Schließlich war der alte Gegensatz zu Bern wieder aufgebrochen; und nach dem Sieg der Genfer Ratspartei bei den Syndicwahlen des Jahres 1548 hatte es ganz danach ausgesehen, als müsse Calvin die Stadt erneut verlassen.²⁶

Vielleicht hätte er dann wieder in Basel Zuflucht gefunden, das er während dieser Jahre ab und zu, in offiziellem Auftrag des Genfer Rates, aufgesucht hatte: Das eine Mal war das im Mai 1545 geschehen, als Calvin wegen der grausamen Verfolgungen der Waldenser Südfrankreichs nach Zürich, Basel und Straßburg gereist war, um den Räten dieser Städte das Schicksal der Glaubensbrüder ans Herz zu

legen; das andere Mal im Januar 1547, nachdem unsichere Gerüchte über den Verlauf des Schmalkaldischen Krieges nach Genf gelangt waren und den Rat bewogen hatten, durch Calvin sichere Nachrichten über den Stand der Dinge einholen zu lassen. Schließlich war Calvin im Februar 1548 nach Basel gekommen, um mit dem Herrn de Falais, einem Verwandten Karls V., der sich hier niedergelassen hatte, die Übersiedlung nach Genf zu besprechen. Zur Pflege persönlicher Kontakte wird während dieser kurzen Aufenthalte wenig Zeit geblieben sein. Doch scheint Calvin, wie wir aus Grüßen in seiner Basler Korrespondenz ersehen können, mit Oswald Myconius und dessen Frau sowie mit Markus Bertschi, Johannes Oporin, mit Sebastian Münster und vor allem mit dem Herrn de Falais und dessen Gattin zusammengetroffen zu sein. Im Jahr 1547 hatte er auch Christoph von Württemberg, der damals in Basel gegen das Interim ausharrte, kennen und so schätzen gelernt, dass er ihm den Kommentar zu den Paulusbriefen widmete.²⁷

Bereits zu dieser Zeit waren die persönlichen Kontakte Calvins mit dem Basler Antistes Myconius merklich abgekühlt. Welch tiefe Freundschaft hatte Calvin in den Jahren zuvor mit Simon Grynaeus, dem väterlichen Freund, verbunden! Beide hatten sich bei Gesprächen über die Exegese schätzen gelernt. Mit der Widmung des Römerbriefkommentars hatte sich Calvin im Jahr 1539 für die damals empfangenen Anregungen bedankt und bis zum Tode Simon Grynaeus' die Verbindung mit demselben nicht abreißen lassen.²⁸

Nach Grynaeus' Tod im Jahr 1541 war vorübergehend der Antistes Myconius in den Mittelpunkt der Beziehungen Calvins zu Basel getreten. Myconius hatte Calvin wahrscheinlich im Jahr 1535 durch die Vermittlung Simon Grynaeus' kennengelernt, und er hatte wohl seinerseits Calvin die Bekanntschaft mit Thomas Platter, dem Drucker der ersten *Institutio*, vermittelt. Dass sich beide Männer während der ersten Jahre ihrer Bekanntschaft nähergekommen sein könnten, daran lässt der erste Missklang zwischen ihnen zweifeln, den der Fall Caroli ausgelöst hatte; denn allein den Gerüchten über vermeintliche Häresien Calvins und Farel's, welche Caroli von Lausanne aus verbreitete, hatte Myconius Glauben geschenkt. Das könnte erklären, dass

zu Lebzeiten des Grynaeus auch nicht die Spur einer Korrespondenz zwischen Calvin und Myconius auf uns gekommen ist. Und nach Grynaeus' Tod war es nicht etwa Calvin, sondern der um Jahre ältere Myconius gewesen, der den Briefwechsel aufgenommen hatte – mit einer Klage über die Lage der Basler Kirche. Fortan war der beiderseitige Briefwechsel reicher geflossen, doch wirkliche Freunde waren Calvin und Myconius niemals geworden, obwohl der letztere darum geworben hatte. Besonders seit Ende 1545 hatte der Briefwechsel wieder an Umfang und Bedeutung verloren. Die Briefe sind bald so dürftig erhalten, dass sich die Beziehungen nur schwer verfolgen lassen. Und in den wenigen erhaltenen fehlt jedes Zeichen lebhafter Berührungen.

Dabei wissen wir in diesen Jahren von einem erstaunlich regen Hin und Her französischer Emigranten zwischen Genf und Basel.²⁹ Das, was den Genfer Reformator zu dieser Zeit, ja seit seinem ersten Basler Aufenthalt vor allem mit Basel verbunden hatte, waren die französischen Glaubensflüchtlinge in der Rheinstadt gewesen. Mit ihnen stand er in weit engerem Kontakt als jemals mit Myconius. Wir nennen nur den Herrn de Falais, der über Köln und Straßburg nach Basel gekommen war und hier das Bürgerrecht erworben hatte.



Simon Grynaeus



Wolfgang Capito

Calvin muss sich von ihm eine besondere Förderung der evangelischen Bewegung versprochen haben; denn über zwanzig Briefe des Reformators an das Ehepaar de Falais sind uns allein vom Januar 1547 bis zum Sommer 1548 bekannt, von den vielen anderen Diensten Calvins und seiner Freunde für de Falais ganz zu schweigen.³⁰

Lässt sich allein an dem Briefwechsel Calvins mit Myconius eine Grenze der Beziehungen «Calvin und Basel» erkennen, so waren andererseits auch dem Einfluss Calvins auf die Basler Verhältnisse Grenzen gesetzt. Calvins langgehegter Wunsch, in Basel einen französischen Gottesdienst einzuführen, ließ sich nicht verwirklichen. Als die Erfüllung dieses Wunsches im Jahre 1547 unmittelbar bevorzustehen schien, genügte ein eher komischer als tragischer Ehestreit innerhalb der französischen Kolonie, an dem der Herr de Falais, ein mit ihm verwandtes Fräulein als die zur Ehe Begehrte und der wallonische Pfarrer Valerand Poullain als der «sie» Begehrende beteiligt waren, um die Verwirklichung solcher Pläne zu verhindern. Denn nun wollten die auf Ruhe und Ordnung bedachten Basler, bei denen die ganze Angelegenheit einen denkbar schlechten Eindruck hinterlassen hatte, von einem französischen Gottesdienst nichts mehr wissen.³¹

Als die Familie de Falais im Sommer 1548 auf das Landgut Veigy, in die Nähe Genfs, übersiedelte, war Simon Sulzer, zur gleichen Zeit aus Bern vertrieben, nach Basel gekommen und sogleich in den Mittelpunkt der Beziehungen Calvins zu Basel getreten.³² Der damals vierzigjährige Berner konnte bei seiner Ankunft auf eine über zehnjährige, an Wechselfällen reiche Bekanntschaft mit Calvin zurückblicken. Im Berner Haslital als Sohn des Propstes von Interlaken geboren, hatte Sulzer die Grundlagen seiner Bildung bei Berthold Haller in Bern und Oswald Myconius in Luzern erhalten, ehe er in Straßburg bei Capito und Butzer in die Gründe der Theologie eingeführt worden und zum Jünger lutherisch-butzerischer Vermittlung herangewachsen war.

Zwischen Basel und Bern hin und her hatte danach das Lebenspendel Sulzers geschlagen: Hier hatte er bei Simon Grynaeus,